Prof. Dr. Alfred Toth

Etymologie und Anagrammatik

1. Es ist bekannt, dass Sprachen, sowohl was die Inventare ihrer Vokale und Konsonanten (Phone), als auch was die bedeutungsdifferenzierende Relevanz dieser Phone (Phoneme) betrifft, sehr unterschiedlich sein können. Z.B. besitzen kaukasische Sprache bis zu 67 Phoneme, das Hawaiianische aber nur 13. Der hier vorzuschlagene Versuch eines neuen Zuganges zur Klassifikation von Sprachen geht daher von einem idealisierten mittleren Standard aus, und zwar unterscheiden wir

Vokal-Phoneme: a, e, i, o, u (5).

Konsonanten-Phoneme: b, d, f, g, h, k, l, m, n, p, r, s, t, v (14).

2. Zwar gibt es Wörter, die nur aus Vokal-Phonemen bestehen, doch die Regel sind Kombinationen aus Vokal- und Konsonanten-Phonemen, d.h. n-tupeln. Wenn wir uns hier auf $n \leq 4$ beschränken, so finden wir folgende Möglichkeiten (V = Vokal-Phonem, K = Konsonanten-Phonem)

2.1. 1-tupel

a, e, i, o, u.

2.2. 2-tupel

2.2.1. VK.

2.2.2. KV.

2.3. 3-tupel

2.3.1. VVV, KKK.

2.3.2. VVK, VVK, VKV.

2.3.3. VKK, KKV, KVK.

2.4. 4-tupel

2.4.1. VVVV, KKKK.

2.4.2. VVVK, VVKV, VKVV, KVVV.

2.4.3. VVKK, VKKV, VKVK, KVKV, KVVK, KKVV.

2.4.4. VKKK, KKVK, KVKK, KKKV.

3. Da wir für V und K 19 Phoneme einsetzen können, ergeben sich bereits für 2-tupel die folgenden 140 Möglichkeiten

3.1. VK

ab, ad, af, ag, ah, ak, al, am, an, ap, ar, as, at, av.

eb, ed, ef, eg, eh, ek, el, em, en, ep, er, es, et, ev.

ib, id, if, ig, ih, ik, il, im, in, ip, ir, is, it, iv.

ob, od, of, og, oh, ok, ol, om, on, op, or, os, ot, ov.

ub, ud, uf, ug, uh, uk, ul, um, un, up, ur, us, ut, uv.

3.2. KV

ba, da, fa, ga, ha, ka, la, ma, na, pa, ra, sa, ta, va.

be, de, fe, ge, he, ke, le, me, ne, pe, re, se, te, ve.

bi, di, fi, gi, hi, ki, li, mi, ni, pi, ri, si, ti, vi.

bo, do, fo, go, ho, ko, lo, mo, no, po, ro, so, to, vo.

bu, du, fu, gu, hu, ku, lu, mu, nu, pu, ru, su, tu, vu.

Diese 2-tupel können nun natürlich in höhere n-tupel eingebettet vorkommen. Nehmen wir als arbiträre Beispiele aus dem Deutschen die beiden Quadrupel ABER und ADER und die beiden Quintupel ABEND und ADLER, dann bekommen wir einen ersten Eindruck von der Vertretung der 140 2-tupel in diesen arbiträr gewählten 4- und 5-Tupeln. Im folgenden setzen wir die Konsonanten-Phoneme konstant, variieren also nur die Vokal-Phoneme. Im Dt. nicht-

realisierte Belegungen der Schemata in 2.4., d.h. also im Dt. nicht vorhandene Wörter, sind im folgenden gestirnt.

3.3. 4-tupel

*ABAR, ABER, *ABIR, *ABOR, *ABUR.

*EBAR, EBER, *EBIR, *EBOR, *EBUR.

*OBAR, OBER, *OBIR, *OBOR, *OBUR.

*UBAR, *UBER, *UBIR, *UBOR, *UBU. (3/20 realisiert)

*ADAR, ADER, *ADIR, *ADOR, *ADUR.

*EDAR, EDER, *EDIR, *EDOR, *EDUR.

*ODAR, ODER, *ODIR, *ODOR, *ODUR.

*UDAR, *UDER, *UDIR, *UDOR, *UDU. (3/20 realisiert)

Bemerkenswerterweise (und zumindest unerklärterweise) sind die realisierten in beiden Belegungsgruppen isomorph zueinander.

3.4. 5-tupel

*ABAND, *EBAND, *IBAND, *OBAND, *UBAND

ABEND, *EBEND, *IBEND, *OBEND, *UBEND

*ABOND, *EBOND, *IBOND, *OBOND, *UBOND

*ABUND, *EBUND, *IBUND, *OBUND, *UBUND (1/20 realisiert)

*ADLAR, *EDLAR, *IDLAR, *ODLAR, *UDLAR.

ADLER, EDLER, *IDLER, *ODLER, *UDLER.

*ADLIR, *EDLIR, *IDLIR, *ODLIR, *UDLIR.

*ADLOR, *EDLOR, *IDLOR, *ODLOR, *UDLOR.

*ADLUR, *EDLUR, *IDLUR, *ODLUR, *UDLUR. (2/20 realisiert)

Man erkennt also bereits anhand dieser wenigen Beispiele und sehr einfachen Strukturen, daß Sprachen offenbar nur einen sehr geringen Teil der kombinatorischen Möglichkeiten ihrer Phoneme nutzen, d.h. daß sie nur wenige der durch ihr Inventar an Vokal- und Konsonanten-Phonemen bereitgestellten Leerstrukturen tatsächlich belegen.

4.1. Wenn wir nun die Vokal-Phoneme konstant setzen und nur die Konsonanten-Phoneme variieren, d.h. wenn wir Kombinationen wie z.B.

*ABEB, *ADEB, *AFEB, *AGEB, *AHEB, ..., *AVEB

*ABED, *ADED, *AFED, *AGED, *AHEB, ..., *AVED

*ABEF, *ADEF, *AFEF, *AGEF, *AHEF, ..., *AVEF

...

wird das Resultat nicht sehr verschieden von dem in 3. erhaltenen aussehen, auch wenn es interessant wäre, zu vergleichen, wie sich einzelne Sprachen in den Belegungen mit konstanten Konsonanten- und mit konstanten Vokal-Phonemen verhalten.

4.2.1. Wenn wir allerdings einen Schritt weitergehen und sowohl die Vokals als auch die Konsonanten-Phoneme variabel lassen bzw. setzen, erhalten wir zunächst die Menge aller n-tupel, welche sich kombinatorisch aus 19 Elementen erzeugen lassen, d.h. eine enorm große Menge von Paaren, Tripeln, Quadrupeln, usw., von denen die meisten nicht nur im Deutschen, sondern in vielen Sprachen gar nicht belegt sind.

4.2.2. Die Beschränkung der in 4.2.1. erzeugten n-tupeln auf die in 3. angegebenen KV- und VK-Kombinationen reduziert die erhebliche Menge von n-tupeln bereits beträchtlich, wenngleich auch hier der Großteil unbelegt sein dürfte.

4.2.3. Eine weitere Beschränkung ergibt sich durch die Einbettung der in 3. erzeugten Paare in n-tupel für $n > 2$, denn es gibt in sämtlichen Sprachen

phonologische Restriktionen darüber, wie Tripel, Quadrupel und höhere n-tupel aus Paaren zusammengesetzt sein dürften. Z.B. gilt Karl Valentins berühmte Eigennamenbildung Wrdblbrmpfd als ungrammatisch, auch wenn sich dieser "Name" gemäß 3. als Kette von K-Strukturen analysieren läßt. Weitere unzulässliche Verbindungen in K-, V-, KV- und VK-Ketten sind z.B. *mnr, *bzt, *hgj, usw.

5. Das Problem für die Analyse von Sprachen liegt allerdings darin, daß wir zur Entscheidung von 4.2.2. und 4.2.3. die zu analysierenden Sprachen bereits kennen müssen, d.h. wenn wir circuli vitiosi vermeiden wollen, müssen wir von 4.2.1. ausgehen, d.h. der Menge aller n-tupel, welche sich aus den Lauten einer Sprache kombinieren lassen, wobei die Frage danach, welche dieser Laute tatsächlich phonologischen Status haben oder lediglich Allophone sind, sich zunächst überhaupt nicht stellt. So betrachtet, unterscheiden sich Sprachen somit objektiv gesehen nicht durch ihre "Verwandtschaft" (die nur via circuli vitiosi und d.h. logisch überhaupt nicht bestimmbar ist), sondern darin, welche der durch ihr Lautinventar erzeugbaren n-tupel sie tatsächlich belegen und welche nicht. Man müßte somit, um eine Sprache wirklich objektiv zu beschreiben, sämtliche n-tupel erzeugen und anhand von native speakern die belegten Strukturen dieser n-tupel ermitteln. In einem weiteren Schritt könnte dieses rein phonetische Verfahren durch ein semantisches ergänzt werden, indem nach möglichen semantischen Isomorphien zur Teilmenge der belegten n-tupel gesucht würde. Damit ließe sich also die Frage beantworten, ob die Kriterien der phonetischen Selektion belegter n-tupel aus der Menge aller n-tupel semantische Parallelen haben oder nicht. Kurz gesagt: Statt von der Etymologie, welche nur mittels Zirkelschlüssen möglich (und somit unmöglich) ist, gehen wir von der Anagrammatik aus, denn die Menge aller n-tupel einer Sprache ist ja mit der Menge aller (semantisch nicht gefilterten) Anagramme dieser Sprache identisch.

Literatur

Toth, Alfred, Entwurf einer Semiotisch-Relationalen Grammatik. Tübingen 1997

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, Az. 2011

31.10.2012